

Mittwoch, 7. November 2018 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg,  
Großer Sendesaal  
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

## 2. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

1, 2, 3, 4, 5

Ermir Abeshi und Helmut Winkel, Violine  
Benjamin Rivinius, Viola  
Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello  
Paul Rivinius, Klavier

18  
—  
19



Mittwoch, 7. November 2018 | 20.00 Uhr | Funkhaus Halberg,  
Großer Sendesaal  
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz

## **2. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN**

**1, 2, 3, 4, 5**

Mit Unterstützung der  
„Freunde der Deutschen Radio Philharmonie e.V.“

**Ermir Abeshi und  
Helmut Winkel, Violine  
Benjamin Rivinius, Viola  
Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello  
Paul Rivinius, Klavier**

## **PROGRAMM**

**Eugène Ysaÿe**

Sonate

für Violine solo d-Moll op. 27 Nr. 3 („Ballade“)

Lento molto sostenuto – Allegro in Tempo giusto e con bravura

**Ermir Abeshi, Violine**

**Witold Lutoslawski**

„Bukoliki“

für Viola und Violoncello

Allegro vivace

Allegretto sostenuto

Allegro molto

Andantino

Allegro marziale

**Benjamin Rivinius, Viola**

**Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello**

**Ludwig van Beethoven**

Trio

für Violine, Viola und Violoncello G-Dur op. 9 Nr. 1

Adagio- Allegro con brio

Adagio, ma non tanto, e cantabile

Scherzo. Allegro

Presto

**Ermir Abeshi, Violine**

**Benjamin Rivinius, Viola**

**Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello**

PAUSE

**Arnold Bax**

Quartett

für Klavier, Violine, Viola und Violoncello (in einem Satz)

Allegro moderato

**Paul Rivinius, Klavier**

**Ermir Abeshi, Violine**

**Benjamin Rivinius, Viola**

**Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello**

**Ernst von Dohnányi**

Quintett

für Klavier, zwei Violinen, Viola und Violoncello Nr. 2 es-Moll op. 26

Allegro non troppo

Intermezzo. Allegro

Moderato

**Paul Rivinius, Klavier**

**Ermir Abeshi und Helmut Winkel, Violine**

**Benjamin Rivinius, Viola**

**Claire Min-Jung Suh-Neubert, Violoncello**

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio  
und zum Nachhören unter [www.drp-orchester.de](http://www.drp-orchester.de)  
und [www.sr2.de](http://www.sr2.de)

**SR2**  
KULTURRADIO

## EUGÈNE YSAÏE

\* 16. Juli 1858 in Lüttich

† 12. Mai 1931 in Brüssel

Wer spieltechnisch anspruchsvolle Musik für ein einzelnes, unbegleitetes Melodieinstrument schreiben will, muss dieses Instrument schon sehr genau kennen. Und tatsächlich zählte der Belgier Eugène Ysaÿe zu den besten Geigern seiner Zeit. Er hatte sein Instrument bei berühmten Vorgängern wie Henryk Wieniawski und Henri Vieuxtemps erlernt, war jedoch als Komponist Autodidakt. Als sein bedeutendstes Werk gelten die sechs Sonaten für Violine solo aus dem Jahr 1924; Ysaÿe soll den gesamten Zyklus innerhalb eines einzigen Tages skizziert haben, nachdem er zuvor ein Bach-Recital des ungarischen Geigers Joseph Szigeti erlebt hatte. In mancher Hinsicht kann man die Sonaten denn auch als modernes Gegenstück zu Johann Sebastian Bachs Sonaten und Partiten für Violine solo ansehen. Neben neobarocken sind allerdings noch viele weitere Stilelemente in den außerordentlich schwierigen Stücken zu entdecken. Das hat auch mit ihren Widmungsträgern zu tun, denn Ysaÿe schrieb jede der Sonaten für einen anderen Violinvirtuosen der jüngeren Generation. Nr. 1 wurde Joseph Szigeti zugeeignet, dessen Spiel ja den Impuls zur Komposition des Zyklus gegeben hatte. Nr. 2 war für den französischen Geiger Jacques Thibaud bestimmt, Nr. 3 für den genialen rumänischen Geiger, Komponisten, Dirigenten, Musikwissenschaftler und Organisator George Enescu. Nr. 4 wurde dem legendären österreichischen Geiger Fritz Kreisler gewidmet, Nr. 5 Ysaÿes Lieblingsschüler Mathieu Crickboom und Nr. 6 dem spanischen Virtuosen Manuel Quiroga. Da Ysaÿe sich in jedem Fall auf die Persönlichkeit, die Herkunft und das bevorzugte Repertoire des Widmungsträgers bezog, geriet der Zyklus insgesamt so abwechslungsreich.

### Sonate d-Moll

Während die meisten anderen Sonaten mehrsätzig sind, gestaltete Ysaÿe die dritte in d-Moll als einsätziges „Ballade“. Der erzählende Gestus dieser Musikgattung wird vor allem im langsamen Anfangs-Abschnitt deutlich; er trägt die zusätzliche Anweisung „in modo di recitativo“ – nach Art eines Rezitativs. Dem geraden Takt des Beginns folgt in einem mittleren Teil das ungewöhnliche 5/4-Metrum, dann der 3/8-Takt des schnellen Hauptteils. Nachdem die Geige das Thema vorgestellt hat, webt sie ein weiches, rhythmisch nebulöses Klangnetz, aus dem melodische Frag-

mente mit zunehmender Klarheit hervortreten. Passagenspiel wechselt sich ab mit Doppel- und Dreifachgriffen sowie scheinbar mehrstimmigen Abschnitten. In der kürzesten seiner Solosonaten stellt Ysaÿe den Spieler vor extreme technische Herausforderungen, und er schöpft zugleich – innerhalb von gerade einmal sieben Minuten – sämtliche Ausdrucksmöglichkeiten der Violine aus.

## WITOLD LUTOSŁAWSKI

\* 25. Januar 1913 in Warschau

† 7. Februar 1994 in Warschau

Zur Zeit des Kalten Krieges war Polen unter den Staaten des Warschauer Pakts der erste, der sich nicht mehr gegen Musik aus dem „kapitalistischen Ausland“ abschottete. Ab 1956 konnte man beim Festival „Warschauer Herbst“ die neuesten Trends der westeuropäischen Avantgarde kennen lernen, und umgekehrt verschafften Komponisten wie Witold Lutosławski oder Krzysztof Penderecki der polnischen Musik internationales Ansehen. 1952, im Entstehungsjahr von Lutosławskis „Bukoliki“, galt allerdings noch die Doktrin des „sozialistischen Realismus“, die von den Komponisten melodiose, optimistische, allgemeinverständliche Musik verlangte.

Lutosławski schrieb in dieser Zeit folkloristische Werke in der Nachfolge Béla Bartóks, bewies jedoch, dass auch in ihrem begrenzten stilistischen Rahmen interessante Experimente möglich waren. Die fünf Miniaturen sind jeweils auf einen Grundton ausgerichtet, faszinieren aber durch ihre eigenwillige Harmonik, die von der traditionellen Dur-Moll-Tonalität abweicht. Verschiebungen von Takt- und Phrasengrenzen weisen auf spätere Entwicklungen des Komponisten voraus. Die „Bukoliki“ basieren auf Volksmelodien aus der Region Kurpie in Nordostpolen. Lutosławski konzierte sie ursprünglich für Klavier, legte aber selbst verschiedene Bearbeitungen für Streichinstrumente vor.

## LUDWIG VAN BEETHOVEN

\* 16. Dezember 1770 in Bonn

† 26. März 1827 in Wien

Ludwig van Beethoven zog im Jahr 1792 von Bonn nach Wien, einer Hochburg der Streichquartettkomposition. Trotzdem dauerte es danach noch sechs Jahre, bis er sich selbst erstmals mit dieser Königsdisziplin der Kam-

mermusik befasste. Trotz seiner wachsenden Reputation und der Bitten mancher Freunde und Gönner scheute er offenbar lange Zeit den unvermeidlichen Vergleich mit Haydn und Mozart, die in der Gattung Streichquartett höchste Qualitätsmaßstäbe gesetzt hatten. Das erste Kammermusikwerk ohne Klavier, das Beethoven in Wien komponierte, war das 1794 vollendete Streichtrio op. 3. Zwischen 1796 und 1797 folgten dann die Serenade op. 8 (ebenfalls für Streichtrio) und die drei Streichtrios op. 9, die 1798 veröffentlicht wurden. Im gleichen Jahr begann Beethoven die Arbeit an den sechs Streichquartetten op. 18, und von nun an kam er nie mehr auf die Besetzung des Streichtrios zurück. Man kann also vermutlich die Trios als Vorstufe zu den Quartetten ansehen, was ihren Wert allerdings nicht schmälert. Beethoven selbst nannte sein Opus 9 in der Widmung an den Grafen Johann Georg von Browne sein *bestes Werk*. Und schon die Großform der Trios bestätigt den Ehrgeiz des Komponisten: Alle drei Stücke sind viersätzig und orientieren sich damit an hoch angesehenen Gattungen wie Sinfonie oder Streichquartett. Die Trios op. 3 und op. 8 hatten dagegen noch sechs bzw. sieben Sätze – typisch für die leichte Gesellschaftsmusik der Serenaden und Divertimenti.

### Streichtrio G-Dur

Dass Beethoven in seinen Trios op. 9 Musik von höchstem Anspruch schreibt, kündigt auch die Adagio-Introduktion zum ersten Trio (und damit zur ganzen Serie) an: Sie zeigt einen Gestus, den Paul Bekker in seiner Beethoven-Monographie von 1912 als *majestätische Größe* charakterisierte. Das Hauptthema des folgenden „Allegro con brio“ gilt als eines der merkwürdigsten in Beethovens gesamtem Œuvre – vor allem wegen des ständigen Wechsels von spielerischer Bewegung und bizarren Intervallsprüngen. Der zweite Satz („Adagio, ma non tanto, e cantabile“) ist im 3/4-Takt notiert, obwohl die durchgehend triolisch unterteilten Viertel eher einen 9/8-Takt nahe legen. Vermutlich wollte Beethoven damit das „ma non tanto“ (nicht zu sehr) betonen – das Zeitmaß sollte sich also dem eines Andante annähern. Das Scherzo als dritter Satz zeigt auch wieder den hohen Anspruch des Komponisten: Es ist nicht in dreimal zwei jeweils zu wiederholende Teile gegliedert wie ein herkömmliches Menuett mit Trio und Dacapo, sondern „durchkomponiert“ mit variierten Formteilen. Statt der üblichen Rondoanlage weist das Finale wie der erste Satz die gewichtigere Sonatenform auf – es hebt sich damit vom „Kehraus“-Charakter früherer Schlusssätze ab.

## ARNOLD BAX

\* 8. November 1883 in Streatham im Süden von London

† 3. Oktober 1953 in Cork, Irland

*Kein Stern wurde je geboren aus dem Ringen des Intellekts. Die Stunde oder der Moment der Inspiration setzt die völlige Ruhestellung jener knarrenden Maschine – des „Gehirns“ – voraus – einen Bewusstseinszustand, der demjenigen religiöser Ekstase entsprechen mag. Der wahrhaft inspirierte Künstler besitzt nicht eine Gabe, sondern ist von dieser besessen wie von einem Dämon.* Diese sehr romantische Idee vom schöpferischen Prozess vertrat der Komponist Arnold Bax. Welcher Dämon ritt ihn wohl, als er 1922 sein ein-sätziges Klavierquartett schrieb? Das Stück wirkt gerade zu Beginn wie von einer wilden Energie getrieben; Kritiker sprachen von *satanischer Kraft*. Im weiteren Verlauf wechseln sich immer wieder solche aggressiv-kriegerischen Passagen mit weicheren, schwermütigen ab.

### Klavierquartett: „Saga Fragment“

Wenigstens einen vagen Hinweis auf den Gehalt seines Quartetts gab Bax zehn Jahre später: Er orchestrierte es und nannte die neue Fassung „Saga Fragment“. Die Saga, die er im Sinn hatte, spielte zweifellos in Irland. Denn Bax war zwar Engländer, doch er schwärmte maßlos für die grüne Insel – zumindest seit er 1902 die Werke des Dichters William Butler Yeats kennen gelernt hatte, die ihm nach eigenem Bekunden wichtiger waren als die gesamte Musikgeschichte. Bax empfand starke Sympathie für die irische Unabhängigkeitsbewegung, und den misslungenen Dubliner Osteraufstand 1916, in dessen Folge einige seiner besten Freunde von den Engländern hingerichtet wurden, erlebte er als persönliche Tragödie. Auch im Jahr 1922 muss er in Gedanken in Irland gewesen sein – schließlich versank das Land seiner Träume gerade im Bürgerkrieg.

## ERNST VON DOHNÁNYI

\* 27. Juli 1877 in Pressburg (Bratislava)

† 9. Februar 1960 in New York

Der Ungar Ernst von Dohnányi (oder Dohnányi Ernő) war als Komponist und als ausübender Musiker gleichermaßen erfolgreich: Er gilt als einer der bedeutendsten Pianisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und leitete von 1919 bis 1944 als Chefdirigent das Philharmonische Orchester



Budapest. Das Musikleben seines Landes prägte er außerdem als Kompositionslehrer und als Rundfunk-Musikdirektor. Dass sein Name heute neben denen seiner Kollegen Béla Bartók und Zoltán Kodály etwas verblasst ist, mag an Dohnányis deutlich konservativerer Orientierung liegen. Er bezog sich zeitlebens auf die Tonsprache der Spätromantik – wenn auch bisweilen in ironischer oder parodistischer Haltung.

### Klavierquintett es-Moll

Ein erstes Quintett für Klavier und Streichquartett (c-Moll op. 1) stellte Dohnányi bereits 1895, im Alter von achtzehn Jahren fertig; Johannes Brahms lobte es überschwänglich. Das zweite Werk dieser Besetzung (es-Moll op. 26) entstand im Sommer und Herbst 1914 in Berlin, wo Dohnányi seit 1905 an der Musikhochschule lehrte. Er selbst bestritt mit dem Klinger-Quartett die Uraufführung am 12. November 1914. Das Quintett beginnt mit einer leisen Streichermelodie, der eine tremoloähnliche Klavierbegleitung einen düster-unheilvollen Charakter gibt. Ein lyrisches zweites Thema setzt etwas abstrakt mit einer aufsteigenden chromatischen Linie ein, gewinnt dann jedoch durch parallele Sexten und eine Vorhaltskette einen unverkennbar wienerischen Tonfall. Dieser prägt erst recht den Beginn des folgenden Intermezzos mit seinen Walzerrhythmen. Ihnen steht als kontrastierendes Element eine Passage nach Art eines Mendelssohn'schen „Elfen-Scherzos“ gegenüber. Auch das Finale prägen im Wesentlichen zwei gegensätzliche Ideen: zum einen ein Kanon, gleich eingangs vom Cello angestimmt, und zum anderen ein Choral, der zunächst im Klavier zu hören ist. Zudem greift Dohnányi noch einmal das Hauptthema des ersten Satzes auf.

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Text: Jürgen Ostmann | Text- und Programmredaktion: Nike Keisinger |  
Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

## TICKETS SAARBRÜCKEN

**SR-Shop im Musikhaus Knopp** | Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken  
Tel: 0681/9 880 880 | Fax 0681/910 10 20  
sr-shop@musikhaus-knopp.de

**SR-Shop bei KLEIN Buch + Papier** | Bahnhofstr. 13 | 66 606 St. Wendel  
Tel. 06851/93 94 0 | Fax 06851/93 94 58 | email@klein-buch.de

Ticket Hotline proticket: Tel. 0231/917 22 90  
www.drp-orchester.de oder www.proticket.de

## TICKETS KAISERSLAUTERN

**Sinfoniekonzerte, Sonntags um 5, À la carte**  
Tourist-Information | Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern  
Tel: 0631/3652317 | Fax 0631/365 27 23  
www.eventim.de

**Ensemblekonzerte und Familienkonzerte**  
SWR Studio | Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern  
Tel. 0631/36228 395 53 | Fax 0631/36228 395 29  
info@drp-orchester.de

**www.drp-orchester.de**